

Denkanstöße

aus der Akademie

3

März/2020

Eine Schriftenreihe der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften

Carola Lentz und Andrea Noll

WISSENSCHAFTSKOOPERATIONEN MIT DEM GLOBALEN SÜDEN

Herausforderungen, Potentiale und Zukunftsvisionen

Ein wissenschaftspolitischer Denkanstoß aus der Akademie



berlin-brandenburgische
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Informationen zur Publikationsreihe:

In der Reihe ‚Denkanstöße aus der Akademie‘ werden Beiträge von Mitgliedern der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu aktuellen forschungspolitischen und wissenschaftlichen Themen veröffentlicht. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Auffassung der Verfasserinnen und Verfasser wieder. Sie repräsentieren nicht notwendigerweise den Standpunkt der Akademie als Institution.

Informationen zu den Autorinnen:

Carola Lentz ist Vizepräsidentin der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Seniorforschungsprofessorin am Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seit Dezember 2019 leitet sie das vom BMBF finanzierte Forschungsprojekt „Early-Career-Förderung in der deutsch-afrikanischen Wissenschaftskooperation. Eine Stuserhebung“.

Andrea Noll ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Early-Career-Förderung in der deutsch-afrikanischen Wissenschaftskooperation. Eine Stuserhebung“. Zuvor war sie Stipendiatin am Institut für Ethnologie an der Universität Hamburg.

Herausgeber: Der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Redaktion: Ute Tintemann

Grafik: angenehme gestaltung/Thorsten Probst

© Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2020

Jägerstraße 22–23, 10117 Berlin, www.bbaw.de

Lizenz CC-BY-NC-SA

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Fördermaßnahmen: Ziele, Institutionen und Programme	6
1.1. Ziele der Fördermaßnahmen	6
1.2. Typen von Fördermaßnahmen.....	10
2. Erfolge, Herausforderungen und Grenzen der Fördermaßnahmen	15
2.1. Asymmetrien im globalen Wissenschaftssystem	16
2.2. Gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Kooperationen.....	21
2.3. Kooperationspartner, Kommunikationsformen und Netzwerke	24
Ausblick	27
Literatur	29

WISSENSCHAFTSKOOPERATIONEN MIT DEM GLOBALEN SÜDEN

HERAUSFORDERUNGEN, POTENTIALE UND ZUKUNFTSVISIONEN

EINLEITUNG

Eine Vielzahl von Akteuren in der Wissenschaftslandschaft und diversen politischen Institutionen der Bundesrepublik Deutschland will „Internationalisierung“ fördern. Maßnahmen zur internationalen Kooperation von deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern schreiben sich jede an der Exzellenzinitiative beteiligte Universität und viele weitere Forschungseinrichtungen programmatisch auf die Fahnen. Gelegentlich wird dabei auch explizit die Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Globalen Süden¹ erwähnt, insbesondere in Förderprogrammen und Fächern, die mit entsprechend fokussierten Area Studies verknüpft sind. Aber auch Medizin, Technik- und Naturwissenschaften sowie Klimaforschung sind für Deutschland wichtige Felder internationaler Kooperationen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem bzw. im Globalen Süden.

Das Spektrum von Förderprogrammen ist inzwischen recht groß. Es reicht von der langfristigen persönlich-direkten Förderung deutsch-ausländischer Partnerschaften wie bei der Alexander von Humboldt-Stiftung und zahlreichen Förderungsformen des DAAD über Bemühungen der Diversifizierung bei der Rekrutierung von Fellows für Advanced Studies-Institute in Deutschland und den Aufbau von solchen Instituten im Globalen Süden (wie etwa das Merian Zentren-Programm des BMBF) bis hin zu Programmen für Postdoktoranden (wie etwa bei der VolkswagenStiftung) und der Förderung der internationalen Vernetzung in den Jungen Akademien. Darüber hinaus haben zahlreiche Universitäten ihre je eigenen internationalen Förderformate entwickelt, inklusive Kooperationsabkommen und Partnerschaften mit Universitäten des Globalen Südens. Und schließlich engagieren sich auch viele einzelne Forscherinnen und Forscher in Kooperationsinitiativen.

Zwischen den verschiedenen deutschen Anbietern und Förderinitiativen gibt es durchaus einige Querverbindungen und informellen Austausch. Doch eine systematische Auswertung der vorhandenen Erfahrungen und die Entwicklung von gemeinsamen Perspektiven scheinen bisher noch nicht erfolgt zu sein. Vor diesem Hintergrund fand am 20. und 21. Juni 2019 der Workshop „Wissenschaftskooperation mit dem Globalen Süden. Erfahrungen und Perspektiven“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) statt. Der Workshop wurde gemeinsam von Prof. Dr. Carola Lentz, Vizepräsidentin der BBAW, Prof. Dr. Verena Lepper, Principal Investigator der Arab-German Young Academy of Sciences and Humanities (AGYA), und Dr. Sabine Dorpmüller, AGYA Managing Director, organisiert. Am Workshop haben fünfundzwanzig

¹ Die Begriffe „Globaler Süden“ und „Globaler Norden“ werden in diesem „Denkanstoß“ als Hilfsbegriffe verwendet bzw. als Platzhalter, hinter denen sich eine große Diversität verbirgt. Dabei sollen weder geographische Grenzen noch substanzielle Definitionen suggeriert werden. Die Teilnehmer des Workshops an der BBAW, aus dem dieser „Denkanstoß“ hervorgegangen ist (siehe unten), fragten, ob es für eine Diskussion der besonderen Herausforderungen von Wissenschaftskooperationen mit dem Globalen Süden Sinn machen könnte, zwischen OECD- und Nicht-OECD-Ländern oder *lower*, *middle* und *higher income countries* zu unterscheiden.

Personen als Vertreterinnen und Vertreter von neunzehn verschiedenen Institutionen teilgenommen. Diese kamen von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Förderprogrammen, von an Akademien angesiedelten internationalen Netzwerken, von universitären und anderen wissenschaftlichen Institutionen in Deutschland, die Stipendiaten aus dem Globalen Süden beherbergen, sowie von Institutionen, die im Globalen Süden selbst angesiedelt sind, aber von Deutschland (mit)finanziert werden. Der vorliegende „Denkanstoß“ basiert auf Ergebnissen aus diesem Workshop sowie aus der Forschung zu internationalen Wissenschaftskooperationen sowie den von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Globalen Süden formulierten Herausforderungen.²

Wir werden im Folgenden zunächst einen exemplarischen Überblick über die Ziele deutscher Förderer und die verschiedenen Typen von Fördermaßnahmen in der deutschen Wissenschaftslandschaft geben. Anschließend diskutieren wir einige spezifische Voraussetzungen, Dynamiken und Herausforderungen im Hinblick auf Wissenschaftskooperationen mit dem Globalen Süden. Dabei werden wir auch offene Fragen skizzieren, die unserer Meinung nach weiterer Bearbeitung und Reflexion bedürfen. Ziel des „Denkanstoßes“ ist, Anregungen für Diskussionen, die künftige Gestaltung der Kooperationsbeziehungen und gegebenenfalls weitere empirische Untersuchungen zu geben. Dass viele unserer Beispiele aus dem afrikanischen Kontext kommen, hängt mit den umfassenden Erfahrungen vieler Workshopteilnehmer auf dem afrikanischen Kontinent zusammen. Trotzdem werden an diesen Beispielen unseres Erachtens viele Grundprobleme deutlich, die auch in Wissenschaftskooperationen mit Ländern aus anderen Teilen des Globalen Südens bestehen.

² Wir danken Sabine Dorpmüller, Peter Gaehtgens, Katharina Holzinger, Verena Lepper, Melanie Schreiber und Stefan Skupien für ihre hilfreichen Kommentare zu früheren Versionen dieses Textes.

1. FÖRDERMASSNAHMEN: ZIELE, INSTITUTIONEN UND PROGRAMME

Der folgende Überblick über die Ziele sowie über die wichtigsten Typen von Fördermaßnahmen in der deutschen Wissenschaftslandschaft zu den Wissenschaftskooperationen mit dem Globalen Süden erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dennoch hoffen wir, dass er die Breite der unterschiedlichen Fördermaßnahmen annähernd skizziert. Bei der Erarbeitung dieses Überblicks und der Beschäftigung mit den entsprechenden Programmen war oft nicht leicht zu unterscheiden, ob eine Fördermaßnahme allgemein der Internationalisierung dienen oder ob sie speziell die Kooperationsbeziehungen mit dem Globalen Süden intensivieren soll. Die Übergänge sind fließend, und das erste inkludiert das zweite. Soweit möglich, haben wir uns aber auf den Globalen Süden betreffende Ziele und Maßnahmen konzentriert. Wir haben für diesen Überblick die Antworten eines Fragebogens ausgewertet, den wir an die Workshopteilnehmer verschickt hatten; außerdem fließen Erkenntnisse aus einer erweiterten Vorstellungsrunde beim Workshop ein sowie Ergebnisse einer gründlichen Auswertung von Darstellungen der Programme und Fördermaßnahmen auf den jeweiligen institutionellen Webseiten.

1.1. Ziele der Fördermaßnahmen

Bevor wir näher auf die wichtigsten Typen von Fördermaßnahmen in der deutschen Wissenschaftslandschaft eingehen, werfen wir einen Blick auf die Ziele, die die Förderer mit den Programmen verbinden. Da es hierbei zahlreiche Überschneidungen gibt, ist dieser Überblick institutionenübergreifend angelegt. Als die sechs wichtigsten Ziele haben wir die Förderung von Wissenschaft und Forschung, von nachhaltiger Entwicklung, von Exzellenznetzwerken, von wissenschaftlichem Nachwuchs, von kultureller Vielfalt und die gemeinsame Bewältigung globaler Herausforderungen identifiziert.

Förderung von Wissenschaft und Forschung

Das von den meisten Institutionen zuerst genannte Ziel ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung, die auch – oder gerade – in der internationalen Zusammenarbeit zum Tragen kommen soll. Für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die sich selbst als „Dienstleisterin für die Wissenschaft“ bezeichnet, gehört es zu den in ihrer Satzung verankerten Kernaufgaben, „die internationale Zusammenarbeit der Forscherinnen und Forscher überall dort bestmöglich zu unterstützen, wo es der Forschung dient“. Die DFG betont zudem, dass sie als politisch unabhängige Förderorganisation aktiv an der internationalen Forschungspolitik mitwirkt, da wissenschaftliche Kooperationen in einem politischen Kontext stattfinden und zum Teil auch im Sinne einer *science diplomacy* als politisches Instrument zur Pflege internationaler Beziehungen zwischen Staaten dienen.³

³ https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/internationales/grundsaeetze_leitlinien_inter_handelns.pdf.

Wie die DFG möchten auch andere Förderer die internationale Zusammenarbeit anregen. So will der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) „Impulse für die Internationalisierung und globale Verantwortung“ setzen und die VolkswagenStiftung „der Wissenschaft mit ihren Fördermitteln gezielte Impulse“ geben.⁴ Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) legt im Rahmen seiner Internationalisierungsstrategie einen Fokus auf die gemeinsame Gestaltung der „globale[n] Wissensgesellschaft [...] mit Schwellen- und Entwicklungsländern“. Durch die Internationalisierung könne sich „Deutschlands Innovationskraft international entfalten“.⁵

Die Internationalisierung soll die deutsche Wissenschafts- und Forschungslandschaft stärken. Die Förderer betonen, dass der Wissenschaftsstandort Deutschland von der globalen Vernetzung der Forschung profitiert und die Exzellenz im eigenen Land durch weltweite Kooperationen gefördert wird. Darunter fassen manche Förderer auch die Möglichkeit, durch Internationalisierung Fachkräfte für den eigenen Wissenschafts- bzw. Arbeitsmarkt zu gewinnen. So dient die internationale Zusammenarbeit für die DFG u.a. der „Gewinnung von wissenschaftlichem Personal [...] zur intellektuellen und interkulturellen Vielfalt wissenschaftlicher Arbeitsgruppen“. Auch für die Alexander von Humboldt-Stiftung leistet die Internationalisierung „unverzichtbare Beiträge [...] für die Gewinnung ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Fachkräfte für den eigenen Wissenschafts- bzw. Arbeitsmarkt“.⁶

Nachhaltige Entwicklung in den Partnerstaaten unterstützen

Ein weiteres Ziel der Förderer ist es, die nachhaltige Entwicklung der Wissenschaftssysteme in den Partnerländern zu unterstützen. Der DAAD möchte dabei helfen, „[l]eistungsfähige Hochschulsysteme in den Entwicklungsländern“ aufzubauen, um so soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklungen zu unterstützen.⁷ Auch das BMBF erklärt in seiner Internationalisierungsstrategie, durch internationale Kooperationen eine nachhaltige Entwicklung unterstützen und so zugleich deutschen Unternehmen das internationale Engagement erleichtern zu wollen. Die Alexander von Humboldt-Stiftung möchte die nachhaltige Entwicklung in den Partnerländern „im Interesse einer friedlicheren Welt“ fördern. So könnten die Stipendiatinnen und Stipendiaten „aus Entwicklungs- und Schwellenländern“ durch eine „entwicklungsrelevante Forschungserfahrung“ wichtige Impulse in ihre Heimatländer mitnehmen. Diese Impulse könnten sie dann als Lehrende an viele weitergeben, die auf „wissenschaftlicher Basis am Ausbau einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft, einer ressourcenschonenden Politik und einer freiheitlichen Gesellschaft mitwirken können“.⁸ Bei der Gerda Henkel Stiftung steht ein humanitärer Aspekt besonders im Fokus der formulierten Ziele: Neben „der Entwicklungszusammenarbeit“

4 <https://www.daad.de/de/der-daad/wer-wir-sind/leitbild/>; <https://www.volkswagenstiftung.de/stiftung/wir-ueber-uns>.

5 https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/Internationalisierungsstrategie.pdf.

6 <https://www.humboldt-foundation.de/web/strategie.html>.

7 <https://www.daad.de/de/der-daad/wer-wir-sind/leitbild/>.

8 <https://www.humboldt-foundation.de/web/strategie.html>.

fördert die Stiftung u.a. die Hilfe für „politisch, rassistisch oder religiös Verfolgte, für Flüchtlinge, Vertriebene, Kriegsoffer, Kriegshinterbliebene, Kriegsbeschädigte und Kriegsgefangene“.⁹

Netzwerke schaffen

Zudem strebt eine Reihe von Förderern die Schaffung von Exzellenznetzwerken an. Die Alexander von Humboldt-Stiftung formuliert dieses Ziel als ihre zentrale Mission: „Durch die individuelle Förderung herausragend qualifizierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie zukünftiger Führungskräfte aus wissenschaftsnahen Bereichen ein weltweit kooperierendes Exzellenznetzwerk schaffen – das ist die Aufgabe der Alexander von Humboldt-Stiftung.“ Das so entstehende Netzwerk soll weltweit „Leistungseliten“ untereinander und mit Deutschland verbinden.¹⁰ Mit dem Programm „Global Issues“ möchte die VolkswagenStiftung die internationale Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Regionen der Welt anregen und dabei neue Netzwerke erschließen.¹¹ Ebenso nennt das Forum Transregionale Studien, eine Plattform zur Förderung der inhaltlichen Internationalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften, den „Austausch und die Vernetzung von Wissenschaftler*innen“ als ein Ziel.¹²

Einige Programme und Institutionen konzentrieren sich auf die globale Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus bestimmten Regionen. So formuliert das von der DFG-geförderte Workshop-Programm Point Sud den „Austausch und die Vernetzung von WissenschaftlerInnen aus Deutschland, Afrika und anderen Teilen der Welt“ als sein primäres Ziel.¹³ Die Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies „widmet sich der inneren Vielfalt, historischen Wandelbarkeit und globalen Vernetzung islamisch geprägter Kulturen und Gesellschaften“.¹⁴ Die AGYA fördert die Vernetzung von exzellenten arabischen und deutschen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern.¹⁵

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Ein weiteres Ziel ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Heranbildung künftiger Führungskräfte. Am prominentesten ist dieses Ziel natürlich bei den Institutionen und Programmen, die sich ohnehin auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses konzentrieren, wie etwa die Global Young Academy, die als ihre primäre Aufgabe formuliert

9 https://www.gerda-henkel-stiftung.de/grundsuetze_foerderbereiche.

10 <https://www.humboldt-foundation.de/web/strategie.html>.

11 <https://www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/unsere-foerderungangebot-im-ueberblick/globale-herausforderungen---integration-unterschiedlicher-perspektiven-zu-sozialer-ungleichheit>.

12 <https://www.forum-transregionale-studien.de/forum/das-forum.html>.

13 https://www.uni-frankfurt.de/47344846/DFG_Programm_Point_Sud.

14 <http://www.bgsmcs.fu-berlin.de/gradschool/about/index.html>.

15 <http://www.agya.info/>.

„to give a voice to young scientists“¹⁶, oder die AGYA, die exzellente arabische und deutsche Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler bei der Zusammenarbeit in interdisziplinären und internationalen Teams unterstützt.

Andere Förderer richten ebenfalls ihr besonderes Augenmerk auf den wissenschaftlichen Nachwuchs. So widmet die VolkswagenStiftung ihre „[b]esondere Aufmerksamkeit [...] dem wissenschaftlichen Nachwuchs sowie der Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern auch jenseits wissenschaftlicher, kultureller und staatlicher Grenzen“;¹⁷ auch die „besondere Aufmerksamkeit“ der DFG „gilt dem wissenschaftlichen Nachwuchs und der Chancengleichheit für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“¹⁸, und für die Gerda Henkel Stiftung ist „[e]inem Wunsch der Stifterin entsprechend [...] die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein besonderes Anliegen“.¹⁹ Für das Forum Transregionale Studien und das Programm Point Sud ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Regionalforschung ebenso ein wichtiges Anliegen.

Förderung kultureller Vielfalt

In beinahe allen von uns analysierten Programmen wird die Förderung kultureller Vielfalt als ein Ziel formuliert. Der DAAD will „Brücken über die Grenzen und Konfliktlinien schlagen und den offenen Dialog zwischen den Kulturen fördern“. Dabei soll auch Interesse an „Deutschland, seiner Kultur und Sprache“ geweckt, „weltoffene Strukturen“ geschaffen sowie Mobilität gefördert werden.²⁰ Ein erklärtes Ziel der vom BMBF geförderten Merian-Zentren ist es, interkulturelle Perspektiven zu eröffnen. Auch die Gerda Henkel Stiftung nennt als eines ihrer Ziele „die Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz und der Völkerverständigung“, und die Alexander von Humboldt-Stiftung will „Beiträge zu einem wachsenden Verständnis zwischen Kulturen und Ländern“ leisten.²¹

Bewältigung Globaler Herausforderungen

Schließlich möchten viele Förderer die gemeinsame Bewältigung globaler Herausforderungen erreichen. Im Kontext der Internationalisierungsstrategie des BMBF werden Klimawandel, Gesundheit und Ernährungssicherheit als globale Herausforderungen genannt. Dabei handele es sich um Probleme, die „nur im Rahmen länderübergreifender Anstrengungen angegangen werden [können]“.²² Die DFG nennt die Bearbeitung von grenzüberschreitenden Forschungsthemen als ein Ziel in der internationalen Zusammenarbeit und fasst darunter Klimawandel, Bedingungen und Folgen der Migration, Biodiversität, Globalgeschichte und Infektionskrankheiten. Der DAAD

16 <https://globalyoungacademy.net/constitution/>.

17 <https://www.volkswagenstiftung.de/stiftung>.

18 https://www.dfg.de/dfg_profil/aufgaben/was_ist_die_dfg/index.html.

19 https://www.gerda-henkel-stiftung.de/grundsätze_foerderbereiche.

20 <https://www.daad.de/de/der-daad/wer-wir-sind/leitbild/>.

21 <https://www.humboldt-foundation.de/web/strategie.html>.

22 https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/Internationalisierungsstrategie.pdf.

schreibt, dass „[n]eue wissenschaftliche Erkenntnisse helfen, globale Herausforderungen zu bewältigen“ und den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen.²³ Ähnlich ist es Ziel der „Global Issues“-Initiative der VolkswagenStiftung, „neue Erkenntnisse zu bisher wenig erforschten Herausforderungen globaler Relevanz zu generieren“.²⁴

1.2. Typen von Fördermaßnahmen

Im Folgenden geben wir einen exemplarischen Überblick über von uns in vier Typen unterteilte Fördermaßnahmen zur Wissenschaftskooperation in der deutschen Wissenschaftslandschaft: (a) Individualstipendien, (b) Netzwerkförderung, (c) Projektförderung und (d) der Aufbau von Advanced Studies-Instituten im Globalen Süden. Natürlich gibt es bei diesen verschiedenen Typen Überschneidungen. Tatsächlich setzt fast jedes Programm mehrere Schwerpunkte, die in Zusammenhang mit den jeweiligen Zielen stehen. So führen wir hier beispielsweise im Folgenden die Alexander von Humboldt-Stiftung unter den Individualstipendien auf; gleichzeitig baut die Stiftung aber auch ein starkes Alumni-Netzwerk auf. Dennoch zeichnen sich die unterschiedlichen Typen von Fördermaßnahmen unseres Erachtens durch jeweils spezifische Leistungen, Zielgruppen bzw. Nutzer und Herausforderungen aus, weshalb es lohnt, sie hier einzeln zu betrachten.

Individualstipendien

Staatliche und zivilgesellschaftliche Förderer bieten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Globalen Süden Individualstipendien an, die in der Regel nicht themengebunden sind. Diese werden entweder für Forschungsaufenthalte in Deutschland vergeben oder fördern die Ausbildung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler innerhalb des Globalen Südens.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung etwa vergibt Individualstipendien ab dem Post-Doc-Level für Forschungsaufenthalte in Deutschland, und zwar zum einen das Humboldt-Forschungsstipendium für Bewerberinnen und Bewerber aus allen Fachgebieten und allen Regionen und zum anderen die Georg Forster-Stipendien für solche Bewerberinnen und Bewerber aller Fachgebiete aus dem Globalen Süden, die an für die Weiterentwicklung ihres Landes bzw. ihrer Region relevanten Themen arbeiten.²⁵ Wie oben beschrieben, verfügt die Stiftung für die Netzwerkbildung und den Erhalt der wissenschaftlichen Anschlussfähigkeit geförderter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zudem über Maßnahmen der Alumni-Förderung. In diesem Rahmen fördert die Stiftung im Anschluss an die Hauptforschung erneute, kürzere Forschungsaufenthalte der Alumni in Deutschland.

23 <https://www.daad.de/de/der-daad/wer-wir-sind/leitbild/>.

24 <https://www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/unsere-foerderangebote-im-ueberblick/globale-herausforderungen-%E2%80%93-integration-unterschiedlicher-perspektiven-zu-sozialer-ungleichheit>.

25 <https://www.humboldt-foundation.de/web/humboldt-stipendium-postdoc.html>.

Auch der DAAD bietet eine Vielzahl von Individualstipendien an, für die sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Globalen Süden bewerben können.²⁶ Die DAAD-Stipendien ermöglichen ausländischen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, in Deutschland zu forschen und sich weiterzubilden. Dabei bestehen Förderangebote für unterschiedliche Qualifizierungsphasen und Karrierestufen. Zudem unterstützen die Stipendien den Erfahrungsaustausch und die Vernetzung mit Fachkolleginnen und Fachkollegen. Ähnlich wie die Alexander von Humboldt-Stiftung leistet der DAAD über die Individualstipendien hinaus umfassende Alumni-Arbeit. Er finanziert Veranstaltungen von DAAD-Alumni in Deutschland und im Ausland, fördert entsprechende Vereine und die Alumni-Arbeit deutscher Hochschulen, informiert und vernetzt Alumni aus aller Welt und unterstützt zudem Wiedereinladungen ehemaliger Stipendiaten. Zudem fördert der DAAD institutionelle Kooperationen wie z. B. Institutspartnerschaften und den Aufbau sowie die Durchführung von Studiengängen.

Die Gerda Henkel Stiftung fördert mit den Lisa Maskell-Stipendien seit 2014 junge Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler aus Afrika und Südostasien.²⁷ Die Stiftung vergibt im Rahmen des Programms dreijährige Vollzeit-Promotionsstipendien an Stipendiaten aus Subsahara-Afrika an zwei Ausbildungsstandorten, der Graduate School of Arts and Social Sciences in Stellenbosch (Südafrika) und der Graduate School of the College of Humanities and Social Sciences an der Makerere University in Kampala (Uganda) sowie an Kandidaten aus Südostasien als Individualstipendien. Ziel der Lisa Maskell-Stipendien ist es, die Hochschullandschaft der Partnerländer zu stärken, der Abwanderung qualifizierter junger Wissenschaftler entgegenzuwirken und die historischen Geisteswissenschaften zu fördern. Neben der Vergabe von Individualstipendien fördert die Gerda Henkel Stiftung Projekte wie etwa die Initiative „Patrimonies“, die sich in den Bereichen Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte auf die Bewahrung historischen Kulturerbes, vorwiegend in Krisenregionen konzentriert.²⁸

Individualstipendien werden zudem von einer Reihe von Institutionen in Deutschland vergeben, die Stipendiaten aus dem Globalen Süden aufnehmen. Diese Stipendien sind dann meist durch die aufnehmende Institution thematisch fokussiert. Eine solche Institution ist etwa die Berlin Graduate School Muslim Cultures and Societies an der Freien Universität Berlin, die sich mit der inneren Vielfalt, historischen Wandelbarkeit und globalen Vernetzung islamisch geprägter Kulturen und Gesellschaften befasst.²⁹ Dabei bezieht sie über den Mittleren Osten hinaus Asien und das subsaharische Afrika sowie die muslimische Diaspora in Europa und Nordamerika in ihre Forschungsprogramme ein und fördert seit 2008 Doktorandinnen und Doktoranden sowie Postdoktorandinnen und Postdoktoranden aus dem Globalen Süden. Weitere Beispiele wären die Baden-Württemberg-Stipendien für Master- und Promotionsstudierende³⁰ und die Fellowships am Zukunftskolleg der Universität Konstanz.³¹ Eine regional und disziplinär stärker fokussierende Institution ist das Forum Transregionale Studien, eine Plattform zur Förderung der inhaltlichen

26 <https://www2.daad.de/deutschland/stipendium/datenbank/de/21148-stipendiendatenbank/>.

27 <https://www.gerda-henkel-stiftung.de/lms>.

28 <https://www.gerda-henkel-stiftung.de/patrimonies>.

29 <http://www.bgsmcs.fu-berlin.de/>.

30 <https://www.bw-stipendium.de/en/students/bws-rek/application/>.

31 <https://www.uni-konstanz.de/zukunftskolleg/fellowships/zukonnect-fellowship/>.

Internationalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften.³² Im Rahmen seiner Programme vergibt das Forum Fellowships, insbesondere auch an Postdoktorandinnen und Postdoktoranden aus dem Globalen Süden. In internationalen, kollegartig angelegten Forschungsgruppen verfolgen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler spezifische Fragen oder Themenfelder über einen Zeitraum von drei und mehr Jahren über die Grenzen von Disziplinen, Institutionen und Regionen hinaus. Geleitet werden die Programme von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Herkunft, inklusive von Standorten im Globalen Süden.

Netzwerkförderung

Wie bereits angesprochen ist eine weitere Maßnahme, die von deutschen Förderern unterstützt wird, die internationale Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die vom BMBF geförderte Global Young Academy (GYA), eine 2010 gegründete internationale Junge Akademie an der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, vernetzt Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler miteinander.³³ Mitglieder der GYA sind zweihundert Early-Career-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die nach Kriterien wissenschaftlicher Exzellenz und gesellschaftlichen Engagements ausgewählt werden. Die Dauer der Mitgliedschaft beträgt fünf Jahre. Mittlerweile hat die Global Young Academy zweihundertfünfzig Alumni aus über achtzig Ländern. Die GYA unterstützt weiterhin das Netzwerk der Jungen Akademien weltweit. Inzwischen bestehen in über vierzig Ländern nationale Junge Akademien. Die GYA bietet ihnen über ihre Website und Mailingliste Möglichkeiten zur Vernetzung und stellt für junge Nachwuchswissenschaftler relevante Informationen bereit (z. B. zu Förder- und Austauschprogrammen). Eine Vernetzung von wissenschaftlichem Nachwuchs unterstützt ebenfalls die an der BBAW angesiedelt AGYA; aber da sie auch innovative Projektförderung betreibt, führen wir ihre Aktivitäten unter der entsprechenden Rubrik auf.

Darüber hinaus pflegt das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) als Forschungseinrichtung ein Netz von europäischen und internationalen Kontakten und unterstützt den Aufbau von Kooperationen und institutionellen Beziehungen zu ausgewählten Universitäten und Forschungseinrichtungen weltweit.³⁴ Es können Zuschüsse beantragt werden, um Veranstaltungen und gegenseitige Besuche durchzuführen. Das WZB nimmt Gastforscherinnen aus dem Globalen Süden zudem als Alumni in seine Liste auf und bietet damit neue Kontaktgrundlagen für zukünftige Forschende.

Das von der DFG geförderte und mittlerweile verstetigte Konferenz- und Workshop-Programm Point Sud ist eine Maßnahme zur Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Deutschland, Afrika und dem Rest der Welt.³⁵ Auf die jährliche, themenoffene Ausschreibung des Programms bewerben sich deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Kooperation

32 <https://www.forum-transregionale-studien.de/startseite.html>.

33 <https://globalyoungacademy.net/>.

34 <https://wzb.eu/de/das-wzb/internationales>.

35 https://www.uni-frankfurt.de/47344846/DFG_Programm_Point_Sud.

mit afrikanischen Partnern. Point Sud ist als Verbund organisiert, zu dem neben der Goethe-Universität Frankfurt und dem Forschungszentrum Point Sud in Bamako (Mali) weitere Institute in Burkina Faso, Gabun, Ghana, Mosambik, Niger, Senegal, Südafrika und Frankreich gehören. Das Stellenbosch Institute for Advanced Study (STIAS) in Südafrika beteiligt sich finanziell an den Aktivitäten des Programms. Die Veranstaltungen werden an verschiedenen Standorten in Afrika durchgeführt.

Projektförderung

Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit dem Globalen Süden bieten deutsche Förderer Projektförderungen an, und zwar zum einen themenbezogene Fördermaßnahmen und -initiativen und zum anderen Projektförderungen, bei der die geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Themen selbst frei wählen können. So fördert etwa die DFG die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Globalen Süden vorwiegend in Form themenoffener Projektförderung.³⁶ Hierbei kann die DFG Personalkosten für Kooperationspartner aus dem Globalen Süden übernehmen, wenn nachgewiesen wird, dass eine Ko-Finanzierung durch lokale Partner nicht möglich ist. Auch Reisekosten für die ausländische sowie für die deutsche Seite können im Rahmen dieses Programms übernommen werden. Die DFG bietet zudem ein Programm zum Aufbau internationaler Kooperationen an. Dabei können Antragstellende, die eine wissenschaftliche Kooperation mit ausländischen Partnerinnen oder Partnern planen, zur Vorbereitung eines gemeinsamen Projekts Mittel für Auslandsreisen, Gastaufenthalte oder projektvorbereitende Workshops beantragen.

Thematisch vorgegeben sind hingegen die Förderbekanntmachungen des BMBF.³⁷ So wurde im Dezember 2018 eine Förderbekanntmachung veröffentlicht, die Projekte zur Entwicklung und Etablierung der Auftragsforschung in afrikanischen Ländern fördert, um eine bessere Vernetzung von Forschung und Industrie auf dem afrikanischen Kontinent zu ermöglichen. Eine Förderbekanntmachung, die im Mai 2019 zum Thema „Resilienzstärkung und Strukturaufbau in afrikanischen Städten und Ballungsgebieten (AfResi)“ veröffentlicht wurde, fördert Forschungsprojekte, die innovative und anwendungsorientierte Lösungsansätze zur Stärkung der Resilienz der gesamten Zielregion gegenüber Extremereignissen entwickeln. Das Programm PAWS (Programme Advocating Women Scientists in STEM) beabsichtigt die nachhaltige Verbesserung der Bedingungen für Frauen in Wissenschaftseinrichtungen, insbesondere in Afrika.

Auch die Förderinitiative „Global Issues – Integrating Different Perspectives on [...]“, der VolkswagenStiftung besteht aus verschiedenen thematischen Ausschreibungen.³⁸ Sie zielt darauf ab, neue Erkenntnisse zu bisher wenig erforschten Herausforderungen globaler Relevanz zu generieren. Unter diesem Förderangebot werden verschiedene Ausschreibungen zu Themenschwerpunkten zusammengefasst, die im Rahmen der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten

³⁶ <https://www.dfg.de/foerderung/>.

³⁷ <https://www.bmbf.de/foerderungen/>.

³⁸ <https://www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/unsere-foerderungangebot-im-ueberblick/globale-herausforderungen-%E2%80%93-integration-unterschiedlicher-perspektiven-zu-erbe-und-wandel>.

Nationen als globale Herausforderungen mit besonderem Handlungsbedarf bezeichnet wurden. Eine erste Ausschreibung mit dem Themenschwerpunkt „Social Inequality“ wurde im Jahr 2018 veröffentlicht; eine weitere 2020 zu dem Thema „Heritage and Change“. Aktuell sind weitere Ausschreibungen zu den Themen „Global Health“ und „Human-Environmental Interaction“ geplant.

Es gibt zudem Programme, die sich auf die Förderung der Zusammenarbeit bestimmter Fachrichtungen und auf die Zusammenarbeit mit bestimmten Regionen fokussieren. Beispielsweise fördert die DFG seit 2007 deutsch-afrikanische Kooperationsprojekte in der Infektiologie.³⁹ Ziel der Projektförderung ist die fachbezogene Intensivierung der Zusammenarbeit. Auch das BMBF verfügt mit CLIENT über ein Programm, das insbesondere internationale Partnerschaften im Klima-, Umwelt- und Energiebereich unterstützt.⁴⁰ Daneben fördert das BMBF Kompetenzzentren für Klimawandel und angepasste Landnutzung im südlichen und westlichen Afrika.

Die 2013 als weltweit erste bilaterale Junge Akademie gegründete und an der BBAW angesiedelte Arab-German Young Academy of Sciences and Humanities (AGYA) ist vorwiegend im Bereich der Projektförderung aktiv.⁴¹ Die AGYA fördert exzellente arabische und deutsche Nachwuchswissenschaftler bei der Zusammenarbeit in interdisziplinären und internationalen Teams, um innovative Forschungsprojekte und Initiativen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Gesellschaft zu realisieren. AGYA unterstützt arabisch-deutsche Forschungsk Kooperationen, aber auch Nord-Süd-Süd-Kooperationen, die durch das BMBF als den Hauptförderer auf deutscher Seite finanziert werden. Zusätzlich unterstützen verschiedene arabische Partner die AGYA in der arabischen Welt. Neben dem Hauptbüro in Berlin gibt es seit Ende 2018 ein AGYA-Regionalbüro an der Academy of Scientific Research and Technology in Kairo.

Aufbau von Universitäten, Doktorandenkollegs und Advanced Studies-Instituten im Globalen Süden

Verschiedene Förderer unterstützen zudem den Aufbau von Institutionen, die im Globalen Süden selbst angesiedelt sind, aber von Deutschland aus (mit)finanziert und teilweise auch geleitet werden. So finanziert etwa die Max Weber Stiftung ein Doktorandenkolleg, das vom Deutschen Historischen Institut in Paris gemeinsam mit dem in Dakar (Senegal) angesiedelten „Centre des recherches sur les politiques sociales“ organisiert wird.⁴² Das BMBF fördert mit den „Maria Sibylla Merian Centres for Advanced Studies“ die Internationalisierung der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften.⁴³ Hierzu werden in Partnerländern in Asien, Lateinamerika und Afrika langfristig angelegte Forschungskollegs gefördert, an denen Fellows nicht nur aus Deutschland und dem Gastland, sondern aus der ganzen Welt gemeinsam ein selbstgewähltes Schwerpunktthema bzw. ein Thema im Rahmen der von den Kollegs ausgeschriebenen Oberthemen aus interdisziplinär

39 https://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2018/info_wissenschaft_18_26/index.html.

40 <https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung-2211.html>.

41 <http://www.agya.info/>.

42 <https://www.dhi-paris.fr/forschung/afrika.html>; <https://crepos.edu.sn/>.

43 <https://www.bmbf.de/de/maria-sibylla-merian-centres-5181.html>.

erforschen. Die Merian Centres sind an einer wissenschaftlichen Einrichtung im Gastland angesiedelt und werden gemeinsam von deutschen Forschungseinrichtungen und der Gasteinrichtung aufgebaut und betrieben. Bislang wurden Merian Centres in Indien, Mexiko, Brasilien und Ghana eingerichtet. Ein weiteres Forschungskolleg in Nordafrika, Jordanien oder im Libanon ist derzeit in Planung.

Die Gerda Henkel Stiftung unterstützt im kürzlich initiierten Projekt „Pilot African Postgraduate Academy“ (PAPA) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Goethe-Universität in Frankfurt beim Aufbau einer Postdoc-Akademie in Bamako (Mali), die die Grundlagenforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften vor allem im frankophonen Afrika stärken und sie in ein selbstbewusstes Verhältnis zu anderen Forschungslandschaften setzen soll.⁴⁴ PAPA richtet sich an Nachwuchskräfte, die ihre Doktorarbeit in einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Fach vor kurzem erst abgeschlossen haben und an Universitäten in Afrika arbeiten. Ziel ist es, ihr Interesse an konzeptioneller Grundlagenforschung zu fördern und der Unterminierung genuiner geistes- oder sozialwissenschaftlicher Forschung durch eine oftmals stark anwendungsbezogene Ausbildung oder entsprechende Tätigkeitsangebote entgegenzuwirken.

Die German University in Cairo (GUC), eine gemeinnützige Privatuniversität, wurde 2002 nach ägyptischem Recht in Kairo gegründet. Die GUC wird vor allem durch die Partneruniversitäten in Ulm und Stuttgart, den DAAD, das Land Baden-Württemberg sowie das BMBF unterstützt. Die GUC mit derzeit rund 12.000 Studierenden bietet über siebzig Studiengänge mit den Abschlüssen B.Sc., M.Sc. und Ph.D. an. Struktur und Fächerspektrum entsprechen in etwa einer deutschen technischen Hochschule. Unterrichtssprache ist Englisch. Alle Studierenden belegen Deutschkurse, und regelmäßig kommen Studierende der GUC zum Studium oder zum Verfassen ihrer Abschlussarbeiten an die deutschen Partneruniversitäten. Seit 2012 betreibt die GUC einen Campus in Berlin.⁴⁵ Ähnlich hat das Land Hessen 2008 gemeinsam mit der sozialistischen Republik Vietnam und mit Unterstützung vom BMBF und DAAD sowie dem World University Service in Ho Chi Minh City eine Vietnamese-German University eröffnet, eine staatliche Institution, die Studiengänge vor allem in den Ingenieurs-, Wirtschafts- und Gesundheitswissenschaften anbietet.⁴⁶

2. ERFOLGE, HERAUSFORDERUNGEN UND GRENZEN DER FÖRDERMASSNAHMEN

Die unterschiedlichen Typen von Fördermaßnahmen und Kooperationsprogrammen haben sicherlich jeweils ihre spezifischen Erfolgchancen und Herausforderungen sowie Grenzen. Dennoch gibt es gerade vor dem Hintergrund des Ziels einer demokratischen Wissenschaftsgesellschaft und der Überwindung von Asymmetrien bzw. einer partnerschaftlichen Kooperation einige übergreifende Problematiken, die wir im Folgenden diskutieren. Unsere Ausführungen stützen sich auf die Diskussionen, die die Workshopteilnehmer zu den Herausforderungen, Wirkungen und

44 <https://aktuelles.uni-frankfurt.de/forschung/staerkung-fuer-grundlagenforschung-in-afrika/>.

45 <http://www.guc.edu.eg/>.

46 <https://wissenschaft.hessen.de/studium/internationales/vietnamesisch-deutsche-universitaet>.

Potentialen der Wissenschaftskooperation mit dem Globalen Süden geführt haben. Eingeflossen sind aber auch Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur zu Nord-Süd-Forschungskooperationen. Im Folgenden stellen wir einige Ergebnisse aus dieser Literatur und den Workshopdiskussionen vor zu Asymmetrien im globalen Wissenschaftssystem (2.1.), gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Kooperationen (2.2.) und konkreten Bedingungen für erfolgreiche Wissenschaftskooperation (2.3.). Auch hier sind viele Überschneidungen zwischen diesen Themenbereichen zu konstatieren. Unser Ziel ist jedoch keine erschöpfende Systematisierung der Problematik. Vielmehr formulieren wir in einigen Abschnitten offene Fragen, die der weiteren Diskussion bedürfen, und skizzieren darüber hinaus einige „Best Practice“-Beispiele, die aufzeigen, in welche Richtung sich künftige Kooperationsmaßnahmen bewegen könnten.

2.1. Asymmetrien im globalen Wissenschaftssystem

Die Literatur zu Herausforderungen von Nord-Süd-Forschungskooperationen betont, dass diese Kooperationen in einem breiteren Kontext neokolonialer Strukturen und Beziehungen zu sehen sind. Denn die Nord-Länder (mit hohem Grundeinkommen), deren Vormachtstellung gegenüber dem Süden oft nicht hinterfragt wird, sind meist ehemalige Kolonialmächte mit starken Wirtschaftssystemen und gefestigten institutionellen Strukturen (Fuest 2007: 486). Länder aus dem Globalen Süden sind hingegen meist ehemalige Kolonien mit schwachen Wirtschaftssystemen und weniger gefestigten Institutionen. Jamil und Haque (2016: 244) bezeichnen die sich daraus ergebenden Asymmetrien als so massiv, dass jede bedeutungsvolle Annäherung und Minderung dieser Asymmetrien erheblicher Anstrengungen bedürfe und unter Umständen sehr lange dauern könne. Aufgrund der neokolonialen Rahmenstrukturen von Gebern und Nehmern, in denen die meisten Nord-Süd-Forschungsvorhaben durchgeführt werden, sei ihre Wirkung oft begrenzt (Dodsworth und Cheeseman 2017). Viele Programme der Wissenschaftskooperation mit dem Globalen Süden seien letztlich „Entwicklungsmaßnahmen“, auch wenn sie nicht explizit so charakterisiert werden. Das unterscheidet sie von Maßnahmen zur Förderung internationaler Kooperationen innerhalb des Globalen Nordens, wo es häufig um die Bearbeitung einer umgekehrten Asymmetrie geht, nämlich etwa darum, den wissenschaftlichen Vorsprung der USA oder anderer Staaten aufzuholen. Als Teil der Entwicklungspolitik teilen Wissenschaftskooperationen mit dem Globalen Süden zahlreiche Probleme, die in Bezug auf „Entwicklungshilfe“ generell analysiert worden sind (Büschel 2010; Sangmeister und Schönstedt 2010).

Die Workshopteilnehmer diskutierten ebenfalls aus Sicht deutscher Förderer die großen strukturellen Herausforderungen für den Aufbau von gleichberechtigten Partnerschaften. Denn, so einige Teilnehmer, selbst wenn Nachfragen nach Förderprogrammen sowie teilweise individuelle Anfragen nach Supervision aus dem Süden kommen, gehen doch die Initiativen für Förderlinien und gemeinsame Forschungsprojekte von Deutschland aus, wo dann auch die Federführung bei der Durchführung der Kooperation liegt. Im Folgenden gehen wir auf Asymmetrien in den Finanzierungsstrukturen, in der Entwicklung der Forschungsthemen der Kooperationen und in der Bewertung von Publikationen ein, die sowohl in der Literatur als auch von den am Workshop teilnehmenden Vertretern deutscher Förderung als große Herausforderungen für gleichberechtigte Partnerschaften hervorgehoben wurden.

In der Literatur wird darauf hingewiesen, dass Forscherinnen und Forscher aus dem Globalen Süden aufgrund der Schwierigkeiten, interne Ressourcen zu mobilisieren, oftmals auf Forschungsförderung aus dem Norden angewiesen sind (Fuest 2007: 486). Die größte Herausforderung, mit der sich insbesondere junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Afrika in ihrer Arbeit konfrontiert sehen, ist der generelle Mangel an Fördermöglichkeiten und Finanzierungsmöglichkeiten für Forschungsequipment und -ressourcen. Diese Herausforderung der fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten hat, so Beaudry, Mouton und Prozesky (2018: 69), von allen Herausforderungen den negativsten Einfluss auf die Karrieren der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Mangelnde Ressourcen bedingen häufig zudem eine schlechtere Ausbildung der Nachwuchswissenschaftler und Forscher, was wiederum den „Entwicklungscharakter“ der Kooperationsmaßnahmen aus dem Globalen Norden unterstreicht.

In der relevanten Literatur zu Forschungsk Kooperationen mit Afrika beschreibt Melber (2015: 25), dass die Rechte an den Ergebnissen der Projekte in den meisten, wenn nicht gar in allen Fällen, außerhalb Afrikas verbleiben. Für die Südpartner bedeuten solche Kooperationen folglich oftmals einen Verlust ihrer Forschungsautonomie (vgl. Mouton, Prozesky und Lutomiah 2018: 166), da die Machtasymmetrien gleichberechtigte Beziehungen unterlaufen und ungleich gewichtete Agenden oftmals eine Kooperation „auf Augenhöhe“ verhindern. Oftmals sehen sich viele Forscher aus dem Süden aufgrund des Mangels an eigenen Ressourcen dazu gezwungen, wie Bradley (2007: 675) anmerkt, „to enter into partnerships far removed from their own priorities, simply to generate the income required to stay afloat.“

Wie die Workshopteilnehmer feststellten, entstehen Asymmetrien in der internationalen Wissenschaftskooperation folglich dadurch, dass bereits in der institutionellen Stärke der Wissenssysteme bzw. in der Ausstattung mit staatlichen und privaten Ressourcen, insbesondere mit finanziellen Mitteln, große Unterschiede bestehen. Hinzu kommt, dass in Kooperationsvorhaben die Finanzmittel meist vom Nord-Partner verwaltet und an die Partner im Süden weitergeleitet werden. Overheads für die Partner im Süden, so diskutierten die Teilnehmer des Workshops, seien oft nicht vorhanden. Abrechnungsmodalitäten erfolgten zumeist in deutscher Sprache und nach deutschen Regeln.

Aus Sicht der Autorinnen dieses „Denkanstoßes“ wäre es interessant, genau zu untersuchen, wie sich der Umgang mit diesen Asymmetrien in den letzten Jahren geändert hat bzw. wie auf diese Herausforderungen reagiert wurde. Welche Rolle spielen sie für die praktische Durchführung von Fördermaßnahmen? Was hat sich in den letzten Jahren z. B. in der Entwicklung von Initiativen, in der Projektentwicklung und im Umgang mit finanziellen Mitteln geändert? Wer wirkt aktuell an Förderbekanntmachungen und Projektausschreibungen mit, und wie wurde das zuvor gehandhabt? Und an wen gehen die Ausschreibungen bzw. welche Gruppen werden darauf aufmerksam gemacht? Wie kann also generell Wissen über Fördermöglichkeiten für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Globalen Süden bereitgestellt werden?

In der Literatur, die sich mit den Herausforderungen von Nord-Süd-Kooperationen beschäftigt, wird angemerkt, dass diese Kooperationen zwar das Potential haben, die Forschungsmöglichkeiten von Universitäten und Individuen zu stärken (Obamba und Mwema 2009). Sowohl die Nord- als auch die Südpartner können von Kooperationen profitieren, wenn diese gemeinsam ausgehandelt werden, auf Prinzipien der Reziprozität basieren und Forschungsagenden gemeinsam entwickelt werden. Das sei jedoch in der Praxis selten der Fall. So bleibe, wie Melber (2015: 25) für Afrika anmerkt, die Definitionsmacht darüber, was als tatsächlich akademisch oder wissenschaftlich verstanden wird, oftmals außerhalb des Kontinents.

Moyi Okwaro und Geisler (2015), die eine ethnographische Studie in einem HIV-Labor an einer ostafrikanischen staatlichen Universität durchgeführt haben, weisen darauf hin, dass Kooperationen zwar die bevorzugten Mechanismen seien, mit denen Institutionen aus dem Norden ihre Unterstützung von Projekten im Süden rahmen würden. Dennoch bestünden meist weiterhin große ökonomische Ungleichheiten zwischen den Kooperationspartnern. Von den Nordpartnern würden die Ungleichheiten und die daraus entstehenden Abhängigkeiten aufgrund des Idioms der partnerschaftlichen Kooperation selten offen angesprochen. Die afrikanischen Kollegen hätten wiederum Strategien entwickelt, mit diesen Asymmetrien stillschweigend umzugehen, anstatt sie direkt anzusprechen.

Vor dem Hintergrund der Ownership der Wissenschaftskooperationen wurden von den Workshopteilnehmern ebenfalls Asymmetrien in Bezug auf die Themensetzung und den Forschungsprozess festgestellt. Es wurde angemerkt, dass Themen oft von den nördlichen Partnern ausgewählt und südliche Partner passend dazu gesucht werden, weil sich dies bei der Beantragung von Projekten als günstig erwiesen habe. Schon die Entscheidung, welche Forschungsthemen den Ansprüchen wissenschaftlicher Qualität genügen, wird meist asymmetrisch – zu Gunsten des Globalen Nordens – getroffen. Hinzu komme im Verlauf der Kooperation oftmals eine Arbeitsteilung zwischen Datensammlung (Globaler Süden) und Analyse sowie Theoriearbeit (Globaler Norden). Außerdem würden im Globalen Süden oftmals stärker anwendungsbezogene Projekte gefördert und weniger in grundlagenbasierte Forschung investiert; geisteswissenschaftliche Forschung würde seltener unterstützt. Gefordert wurde, wissenschaftlichen Perspektiven aus dem Globalen Süden stärkeres Gewicht zu geben und Theorien und Konzepte aus dem Globalen Norden zu hinterfragen bzw. zu erweitern.

Aus unserer Sicht wäre es interessant zu untersuchen, wie praktisch mit den Asymmetrien von Seiten der deutschen Wissenschaftler und von Seiten der afrikanischen Partner umgegangen wurde. Wurden Wissenschaftler aus dem Globalen Süden etwa in die Entwicklung von Themen und Fördermaßnahmen einbezogen und wenn ja, wie? Wurden die in Ausschreibungen formulierten Anforderungen an lokale Bedingungen und Relevanzkriterien angepasst? Gab es hier in den letzten Jahren Veränderungen? Stellen sich die Fragen nach Asymmetrien, globalen Perspektiven und der Arbeit an einem „Weltwissen“ in allen Wissenschaftszweigen gleich? Gehen etwa Geistes- und Sozialwissenschaftler anders mit diesen Asymmetrien um als Mediziner, Ingenieure

und Naturwissenschaftler bzw. gibt es in unterschiedlichen Wissenschaftszweigen ein anderes Bewusstsein dafür, andere Ansprüche und eine andere Praxis? Spielt eine Rolle, dass wahrscheinlich nicht alle Disziplinen, die mit Wissenschaftlern aus dem Globalen Süden kooperieren, sich in gleichem Maße mit postkolonialen Diskursen auseinandersetzen? Welche Unterschiede bestehen möglicherweise zwischen den Natur- und Sozial- sowie Geisteswissenschaften im Hinblick auf ethische Richtlinien oder Hierarchien bei der Datensammlung, -aufbewahrung und -analyse?

Bewertung der Qualität von Publikationen

Eine weitere Asymmetrie, die in der Literatur diskutiert wird und die die Teilnehmer des Workshops als besonders wichtig eingeschätzt haben, besteht in der Bewertung von Publikationen, die als Maßstab für die Beurteilung der Förderungswürdigkeit einzelner Wissenschaftler herangezogen werden. Boshoff (2009) hat sich mit dem Neokolonialismus in Bezug auf die Autorschaft wissenschaftlicher Aufsätze von Autoren aus afrikanischen Ländern befasst. Seine Untersuchung zeigte, dass 80 % aller Aufsätze in Kooperation mit einem außerhalb der Region stammenden Partner verfasst wurden und 46 % in Kooperation mit einem europäischen Partner. Für Kamerun stellte Boshoff fest, dass den kamerunischen Partnern in Aufsätzen mit geteilter Autorschaft am häufigsten der Anteil der Datenerhebung bzw. Feldforschung oblag.

Von den am Workshop teilnehmenden Vertretern deutscher Förderer wurden u. a. die Zertifizierung bzw. die unterschiedlichen Möglichkeiten der Anerkennung von Wissen diskutiert, die davon abhängen, in welcher Sprache und in welcher Zeitschrift publiziert wird. Diese Asymmetrien führten dazu, dass Publikationen westlicher Forscher häufiger rezipiert bzw. als renommierter gelten würden. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Globalen Süden sind in diesem System oft unbekannter, und häufig bestehen Vorurteile im Hinblick auf die Qualität ihrer Forschung und Publikationen. Das führt dazu, dass sie auf Konferenzen und in global sichtbaren Publikationsorganen weniger präsent sind. Dies kann sich auch auf die Position in den Autorenlisten bei Veröffentlichungen auswirken. Ein Workshopteilnehmer merkte an, dass diese Bewertung nicht allein vom Globalen Norden vorgenommen werde. Immer wieder würden afrikanische Nachwuchswissenschaftler berichten, dass ihre Betreuer aus dem Globalen Süden sie rügen würden, wenn sie zu viele afrikanische Autoren zitierten. Die Argumentation der Betreuer sei wiederum, dass eine Publikation eben weniger dem internationalen Standard entspreche, wenn „zu wenige“ internationale Autoren zitiert würden.

Inwieweit also fördern internationale Kooperationen eine lokale Karriere bzw. welche Nachteile können entstehen? Welche Vorteile, neben dem Dokortitel, bringt also den Nachwuchswissenschaftlern die Ausbildung im Globalen Norden für ihre Arbeit als Wissenschaftler im Globalen Süden? Was können sie für ihre Arbeit anwenden, z. B. im Hinblick auf die akademische Verwaltung, die Entwicklung von Forschungsprojekten oder Publikationen? Welche Aspekte sollten in der Ausbildung in Deutschland stärker gemacht werden?

Zudem besteht die Frage, inwieweit sich lokale Karrieresysteme inzwischen internationalisiert bzw. globalisiert und wie sich lokale Karrieren im Laufe der Zeit verändert haben. So waren z. B. in manchen Ländern im Globalen Süden lokale Universitätskarrieren aufgrund fehlender Institutionen noch gar nicht möglich. Während lokale Karrieren nach der Gründung dieser Institutionen, etwa in Ghana, sehr beliebt wurden, scheint aktuell der Besuch von möglichst internationalen Universitäten wieder von Vorteil zu sein. Hinzu kommen zunehmend starke Süd-Süd-Netzwerke. Wer setzt vor diesem Hintergrund etwa die Standards im Hinblick auf die Bewertung von Publikationen? Hier wäre in den Blick zu nehmen, in welchem Maß internationale Rankings für Institutionen im Globalen Süden eine Rolle spielen und inwieweit sich internationale Kooperationen in diesem Kontext hemmend oder fördernd auf lokale Karrieren auswirken.

Lösungsansätze und Best Practice-Modelle

Skupien (2019) weist auf eine Reihe von Handreichungen zum Umgang mit strukturellen Ungleichheiten zwischen den Wissenschaftssystemen in grenzüberschreitenden Wissenschaftskooperationen hin. In der Schweiz wurde z. B. von der Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE), der zentralen Informationsstelle für Nord-Süd-Forschung, eine detaillierte konkrete Handreichung zum Umgang mit Asymmetrien in der Forschung erstellt. Der kanadische Förderer IDRC (International Development Research Centre) strebt im Rahmen der Initiative Research Quality Plus danach, seine Auswahl- und Evaluationskriterien an unterschiedliche Bedarfe anzupassen. Auf der World Conference on Research Integrity wurde 2013 das Montreal Statement on Research Integrity in Cross-Boundary Research Collaborations formuliert, das ebenfalls eine Reihe von Checklisten für Forscher in Kollaborationen unter ungleichen Bedingungen beinhaltet. Allerdings wurde, so Skupien (2019), bislang noch nicht untersucht, wie und ob die Umsetzung dieser Handreichungen in der Praxis funktioniert.⁴⁷

Auf das Unbehagen afrikanischer Wissenschaftler über ihre eingeschränkte finanzielle Autonomie und die größere Definitionsmacht deutscher Partner weisen auch Schmid und Schamp hin (2008: 11). Da deutsche Förderorganisationen dieses Unbehagen durchaus registriert hätten, gebe es nach Schmid und Schamp (2008: 11) für die Zukunft große Hoffnung auf einen Rückgang „paternalistischer“ Forschungsk Kooperationen. Als ein Best Practice-Beispiel führen die beiden Autoren die mittlerweile beendete „Knowledge for Tomorrow“-Initiative der VolkswagenStiftung an. Im Rahmen dieser Initiative hatten afrikanische Wissenschaftler großen Einfluss auf alle Aspekte des Forschungsdesigns, und die materielle Unterstützung der afrikanischen Partner hatte Vorrang vor der Unterstützung der deutschen Partner. Doch auch bei dieser Initiative, so Schmid und Schamp, sei kritisiert worden, dass die afrikanischen Partner immer noch nicht die Möglichkeit hatten, Forschungsmittel eigenverantwortlich zu verwalten. Gleichzeitig wurde von einigen deutschen Partnern Unmut darüber geäußert, Zeit in Bewerbungs- und Verwaltungsprozesse investieren zu müssen, wenn der eigene wissenschaftliche Nachwuchs nur eingeschränkt finanziell unterstützt

⁴⁷ Die Handreichungen finden sich unter den folgenden Weblinks: https://naturwissenschaften.ch/uuid/12df2cf7-b0a2-567d-b20b-d1675a07b356?r=20190205110021_1549338276_ec356dd4-8b8c-5c7f-b10d-e4f6e63a66ec (KFPE); <https://www.idrc.ca/en/research-in-action/research-quality-plus> (IDRC); <https://wcrif.org/montreal-statement/file> (Montreal Statement on Research Integrity in Cross-Boundary Research Collaborations); https://www.jsps.go.jp/english/e-kousei/data/singapore_statement_EN.pdf (Singapore Statement on Research Integrity); zuletzt aufgerufen am 28.11.2019.

werde. Schmid und Schamp (2008: 11) ziehen daraus folgende Schlussfolgerung: „Partnership-based cooperation is precarious in the sense that it is not based on unselfish behaviour but should safeguard the interests of both sides equally, and the partners' aims should be comparable“.

Als eine Reaktion auf die von den Workshopteilnehmern und auch in der Literatur genannte Feststellung, dass im Globalen Süden oftmals stärker anwendungsbezogene Projekte gefördert werden und weniger in grundlagenbasierte Forschung investiert werde, kann das oben beschriebene kürzlich initiierte Projekt PAPA gesehen werden. Ähnlich kann das von der DFG geförderte und erst kürzlich entfristete Workshop-Programm Point Sud als eine Reaktion auf die Kritik an die oftmals begrenzte Dauer von Projekten und Programmen betrachtet werden.

2.2. Gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Kooperationen

Ein zentrales Thema, das in der Literatur zu Nord-Süd-Kooperationen diskutiert wird und auch von den Workshopteilnehmern aufgegriffen wurde, sind die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, die nicht nur in den Partnerländern, sondern auch im deutschen Wissenschaftssystem die partnerschaftliche Zusammenarbeit erschweren.

Herausforderungen in den Partnerländern

Bedingungen, die das wissenschaftliche Arbeiten in manchen Ländern des Globalen Südens erschweren, sind etwa unsichere Arbeitsverhältnisse, wirtschaftliche Krisen, politische Instabilität sowie Einschränkungen der Wissenschafts- und Meinungsfreiheit. Wie auch in anderen Teilen im öffentlichen Sektor beeinflussten etwa seit den 1980er Jahren Strukturanpassungsprogramme in vielen Ländern des Globalen Südens die Arbeitsfähigkeit, Ausstattung und Qualität von Universitäts- und Forschungsinstitutionen. Taha und Bjorkelo (2016) zeigen beispielsweise, wie Islamisierung und Arabisierung die Arbeit an sudanesischen Universitäten seit den 1980er Jahren beeinflussten. Folgen waren u.a. geringerer Kontakt mit nicht-sudanesischen Forschern sowie der Ausschluss nicht arabischsprachiger und nicht muslimischer Sudanesen von den Universitäten (2016: 231). Schmid und Schamp (2008: 5) sowie Mlenga (2016: 199), der zu Universitäten in Malawi arbeitet, bezeichnen akademische Freiheit als eine Grundvoraussetzung für ein dynamisches Universitätssystem, das sich auf Forschung fokussiert, neues Wissen generiert und zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beiträgt. Während etwa die malawischen Behörden in ihren öffentlichen Stellungnahmen beanspruchen, eine solche akademische Freiheit sicherzustellen, sei die Praxis von diesem Konzept weit entfernt (Mlenga 2016: 199). Möglichkeiten zur Mobilität werden durch die soziale sowie regionale Herkunft von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern maßgeblich mitbestimmt. Die sich zunehmend verengenden Räume politischer und akademischer Freiheiten sowie Einreiseschwierigkeiten in Deutschland und anderen europäischen Ländern, aber auch in anderen Regionen, beeinträchtigen nicht nur den transnationalen wissenschaftlichen Austausch, sondern in vielen Ländern darüber hinaus das wissenschaftliche Arbeiten selbst.

Die Workshopteilnehmer diskutierten als ein mögliches Resultat schwieriger Rahmenbedingungen die Abwanderung hochqualifizierter Wissenschaftler aus dem Globalen Süden in Länder des Globalen Nordens. Der Sinn von Förderprogrammen und Wissenschaftskooperationen sei jedoch, so einige Teilnehmer des Workshops, nicht die Abwerbung von Wissenschaftlern aus dem Globalen Süden, sondern die Stärkung der lokalen Wissenschaftssysteme. Dennoch gibt es Fälle, in denen Wissenschaftler aufgrund der politischen Rahmenbedingungen nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren können: Manchmal bleiben sie aufgrund sehr attraktiver Arbeitsangebote im Globalen Norden .

Als Herausforderungen, mit denen sich Wissenschaftler aus dem Globalen Süden konfrontiert sehen, wurden von den Workshopteilnehmern auch alltägliche Probleme genannt wie etwa eine besonders hohe Arbeitsbelastung durch Lehre und Administration, niedrige Gehälter, Gehaltsdifferenzen, die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie alternative lukrativere Karrieremöglichkeiten bzw. konkurrierende, zeitintensive Einkommensquellen (wie etwa die Übernahme von *consulting*-Aufträgen), die den Verlauf von akademischen Karrieren beeinflussen (vgl. auch Fuest 2007: 486). Einige dieser Probleme gelten freilich auch für Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland und anderen Ländern im Globalen Norden; der Unterschied liegt hier oftmals im Ausmaß. Aufgrund all dieser Probleme ist es für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Globalen Süden ebenfalls schwierig, die Voraussetzungen zu erfüllen, um an bestimmten Förderprogrammen, Projekten oder Graduiertenschulen überhaupt teilnehmen zu können. Diese Voraussetzungen sind oft an Bedingungen angelehnt, die in der euro-amerikanischen Wissenschaftslandschaft entwickelt wurden. So sind z. B. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Süden oftmals älter als Antragsteller aus dem Globalen Norden und arbeiten längere Zeit als Dozenten, bevor sie promovieren; Fristen der Promotionsförderung – etwa, dass nur wenige Jahre nach Abschluss des Masters vergangen sein dürfen – können dann nicht eingehalten werden.

Für Afrika wurden diese alltäglichen Probleme in der Studie „The Next Generation of Scientists in Africa“ dokumentiert, die auf einer umfassenden Umfrage mit über 7.000 Teilnehmenden basiert (Beaudry, Mouton und Prozesky 2018). Wie die Autoren dieser Studie feststellen, gehört in Afrika (im Gegensatz zu etwa der deutschen Debatte, siehe unten) Jobunsicherheit jedoch interessanterweise nicht zu den größten Herausforderungen, mit denen sich die Teilnehmenden konfrontiert sahen – vermutlich, da die meisten Befragten bereits eine feste akademische Anstellung innehatten.

Herausforderungen in Deutschland

Als eine Herausforderung in Deutschland wurde von den Workshopteilnehmern die Frage diskutiert, wie Mobilitätshindernisse für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Süden abgebaut werden können und wer Unterstützung bei Visa- und Aufenthaltsproblemen in Deutschland leisten kann. Hierzu wurde angemerkt, dass etwa das BMBF öffentliche Gelder vergibt, aber nicht über eine direkte Verbindung zum Auswärtigen Amt verfügt. Zudem kann

das Auswärtige Amt letztlich nur indirekt eingreifen, wenn ein Visumsantrag für Wissenschaftler abgelehnt wird. Schlussendlich entscheidet das entsprechende Büro der Deutschen Vertretung im jeweiligen Land. Das Auswärtige Amt könnte aber mit Visumsanträgen im Rahmen von wissenschaftlichen Konferenzen in Deutschland weiterhelfen; insbesondere, wenn Schengen-Visa für mit Einreiseschwierigkeiten konfrontierte Kandidaten benötigt werden.

In Bezug auf Mobilitätshindernisse hielten die Workshopteilnehmer die Beantwortung folgender Fragen für bedenkenswert: Wie ist damit umzugehen, wenn exzellente Kandidatinnen und Kandidaten aus dem Globalen Süden, die an Ausschreibungen oder Workshops teilnehmen, nicht nach Deutschland einreisen dürfen? Wie können bürokratische Hürden, die durch deutsche Verwaltungsstrukturen entstehen, nachhaltig vermindert werden?

Friesenhahn und Beaudry (2014: 28 f.) stellen in ihrer Erhebung „The Global State of Young Scientists“ fest, dass Jobunsicherheit im Rest der Welt, so auch im Globalen Süden, weniger als Karrierehindernis wahrgenommen wird, als das in Europa der Fall ist. Mehrere Teilnehmer des Workshops merkten in diesem Zusammenhang an, dass im deutschen Wissenschaftssystem zentrale Akteure in der Wissenschaftskooperation mit dem Globalen Süden gerade auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Mittelbau sind, die oft keine sichere längerfristige Perspektive der Beschäftigung im Wissenschaftssystem haben (siehe hierzu auch Neubert 2008: 99). Im Interesse der Nachhaltigkeit von Kooperationen müsste darum in Deutschland mehr in den Mittelbau und „tenure track“-Optionen investiert werden. Ein weiteres Problem im Hinblick auf die Nachhaltigkeit von Nord-Süd-Forschungskooperationen ist die oftmals begrenzte Dauer von Projekten und Programmen.

Zudem merkten einige Teilnehmer des Workshops an, dass intensive Kooperationsbeziehungen mit Wissenschaftlern aus dem Globalen Süden in manchen Fächern in eher „marginalen“ Teilgebieten unterhalten würden. Wer etwa als Politikwissenschaftler in Deutschland seine Reputation maximieren wolle, arbeite eher zu Mainstream-Fragen bezüglich des Globalen Nordens, während die Afrikaforschung derzeit eher randständig sei. Dabei ist auch zu bedenken, dass Afrikaforschung (oder Forschung zu anderen Regionen des Globalen Südens) oft nicht als „Afrika“-forschung stattfindet, sondern im Rahmen von Konflikt-, Entwicklungs- oder Autokratieforschung.

Daraus ergeben sich für die Autorinnen die folgenden Fragen: Wie können eine größere Durchlässigkeit im Austausch und eine Pluralisierung von Perspektiven auch im eigenen Wissenschaftssystem und zwar gerade in Fächern, die nicht bereits zu außereuropäischen Regionen arbeiten, erreicht werden? Wie kann eine Diversität in Besetzungsverfahren gerade in diesen Fächern erreicht werden?

Lösungsansätze und Best Practice-Modelle

Ein Instrument, um der Abwanderung hochqualifizierter Wissenschaftler aus dem Globalen Süden entgegenzuwirken, sind die oben beschriebenen Lisa Maskell-Stipendien der Gerda Henkel

Stiftung. Die Alexander von Humboldt-Stiftung vergibt Rückkehrstipendien und investiert in die Infrastruktur vor Ort in den jeweiligen Ländern.

An vielen Universitäten wurden mittlerweile Zentren eingerichtet, die internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei ihrem Forschungsaufenthalt an der jeweiligen Hochschule unterstützen. So gibt es etwa an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz mit dem Welcome Center eine zentrale Service- und Beratungsstelle für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und deren Angehörige. Das Welcome Center berät die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in allen nicht-akademischen und praktischen Angelegenheiten und hilft bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Forschungsaufenthalten an der Universität.⁴⁸ Eine Lösung für das Problem, wie mit Visa-Angelegenheiten für kurz- und mittelfristige Aufenthalte umgegangen werden kann, scheint jedoch noch auszustehen.

2.3. Kooperationspartner, Kommunikationsformen und Netzwerke

Als zentral für den erfolgreichen Aufbau und den Erhalt von Kooperationen diskutierten die Workshopteilnehmer, wer geeignete Ansprechpartner für deutsche Wissenschaftskooperationen im Globalen Süden seien, welche Rolle unterschiedliche Erwartungshaltungen der Kooperationspartner spielen und wie die Nachhaltigkeit von Kooperationsbeziehungen gewährleistet werden könne. Es wurde festgehalten, dass gegenseitiges Vertrauen und interkulturelle Reflexionsprozesse eine Grundvoraussetzung für funktionierende Kooperationen seien.

Ansprechpartner

Partner für deutsche Wissenschaftskooperationen mit dem Globalen Süden sind zum einen Institutionen, zum anderen aber auch individuelle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. In manchen Regionen des Globalen Südens, so merkten einige Teilnehmer des Workshops an, sei es schwierig, überhaupt Ansprechpartner für Kooperationen zu finden. Mehrfach wurde betont, wie wichtig es sei, „Stimmen aus dem Süden“ zu hören und deren Perspektiven in die Kooperation einzubeziehen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Internationalisierung von Karrieren in der Wissenschaft wurde allerdings auch die Frage aufgeworfen, was „Stimmen aus dem Süden“ überhaupt bedeutet. Handelt es sich z. B. bei einer ehemaligen ghanaischen Direktorin des Institute of African Studies an der University of Ghana, die in Kanada zu globaler Migration promoviert hat, um eine Stimme aus dem Süden? Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Globalen Süden, die ihre gesamte Karriere im Globalen Norden absolviert hätten, würden im eigenen Land nicht weniger mit postkolonialen Diskursen konfrontiert als ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Globalen Norden. In gewisser Weise reproduzieren sich neokoloniale Abhängigkeitsverhältnisse und Asymmetrien in jedem Land des Globalen Südens, und innerhalb eines Landes sind es meist nur bestimmte Universitäten, die überhaupt internationale Kooperationen anstreben können. Darüber hinaus ist nicht für alle potentiellen

⁴⁸ <https://www.international.uni-mainz.de/welcome-center-fuer-internationale-wissenschaftlerinnen/>.

Kooperationspartner im Globalen Süden eine Kooperation mit deutschen Partnern attraktiv; manche würden andere Partner aus dem Globalen Norden bevorzugen. Aus der Perspektive der Förderer erweisen sich bei der Kooperationsanbahnung – auch für Nord-Nord-Süd und Nord-Süd-Süd-Kooperationen – Deutsche oder andere Europäer, die im Globalen Süden tätig sind, sowie Forscher aus dem Globalen Süden, die in Europa tätig sind (oder waren), oftmals als gewinnbringende erste Ansprechpartner. Sie können dabei helfen, eine facettenreichere Perspektive zu entwickeln, und als Multiplikatoren dafür sorgen, dass eine Kooperation überhaupt zustande kommt.

Interkulturelle Reflexion, Erwartungshaltungen und Personenabhängigkeit der Netzwerke

Als Grundvoraussetzung für verschiedene Formen der Wissenschaftskooperation mit dem Globalen Süden nannten die Workshopteilnehmer das Vertrauen in den jeweiligen Partner bzw. in die jeweilige Institution. Wichtig seien dabei sowohl eine transparente Kommunikation als auch persönliche Beziehungen und Treffen. Hierarchien vor Ort unterscheiden sich häufig von den Hierarchien im deutschen System und erfordern eine sensible Arbeitsweise sowie interkulturelle Reflexionsprozesse. Oftmals erweisen sich bereits Kontaktanbahnungen per E-Mail als schwierig und bergen viele organisatorische Hürden. Von Deutschland aus werden für Wissenschaftskooperationen bestimmte Regeln gesetzt, die vor Ort oft nicht verstanden werden. Deshalb sei der Rückgriff auf deutsche Multiplikatoren, die im Süden arbeiten, hilfreich. Mit diesen seien eine gemeinsame Sprache und Verständlichkeit leichter herstellbar.

Diskutiert wurden auch die unterschiedlichen Erwartungshaltungen sowie die Frage nach dem Mehrwert der Kooperation für die Partner. Nicht immer ist globale Kooperation für die Karriere im eigenen Wissenschaftssystem förderlich (wenn etwa lokale wissenschaftspolitische Netzwerke mehr zählen als internationale Kontakte). Daraus ergaben sich für die Workshopteilnehmer weitergehende Fragen danach, welche Ziele mit einer Kooperation verfolgt werden bzw. konkret damit verbunden sind. Welche Hoffnungen und Erwartungen bestehen auf beiden Seiten, und wie kann ein „mutual benefit“ geschaffen werden, insbesondere, wenn Fördermaßnahmen in Deutschland entstehen? Weshalb wollen die Partner im Globalen Süden eine Kooperation mit einem deutschen Partner im internationalen Gefüge? Als Anreize für die Kooperation wurden Belohnungssysteme identifiziert – zum einen in Form von Geld, zum anderen aber auch in Form von Karrieremöglichkeiten. So ist in individuellen Fellowship-Programmen der Anreiz eines möglichen Karrieresprungs an der Heimatuniversität, den diese Förderung mit sich bringen kann, sehr wichtig. Ebenso müssen im Hinblick auf Erwartungshaltungen bestehende Asymmetrien erst noch aufgebrochen werden, die zum Teil über einen sehr langen Zeitraum eingeübt wurden. So haben sich manche Institutionen im Globalen Süden etwa über Jahrzehnte hinweg an das Beziehen von bestimmten Leistungen aus dem Globalen Norden gewöhnt. Die unterschiedlichen Erwartungshaltungen spiegeln sich auch darin, dass die Geldgeber, die Partner im Norden und die Partner im Globalen Süden Erfolg und Scheitern von Kooperationen jeweils verschieden definieren können.

Im Hinblick auf die Nachhaltigkeit von Kooperationen wurde diskutiert, wie eine längerfristige Bindung an ein Netzwerk erreicht werden könne. Eine Möglichkeit hierzu ist etwa die Förderung von wiederholten Aufenthalten in Deutschland (und Reisen der deutschen Kooperationspartner in die Heimatländer der Stipendiaten), wie sie von der Alexander von Humboldt-Stiftung und vom DAAD gefördert werden. Die Mitgliedschaft in Alumni-Netzwerken habe für die Mitglieder oft einen positiven Effekt auf die eigene Verhandlungsposition in den Heimatinstitutionen und ermögliche zudem Zugang zu anderen Netzwerken; außerdem erlaubten die Netzwerke den Mitgliedern, ihre wissenschaftlichen Interessen weiter zu verfolgen.

Viele Kooperationen entwickeln sich aus informellen und persönlichen Kontakten heraus. Diese Personenabhängigkeit der Netzwerke ist eine Stärke, birgt aber auch, wie die Workshopteilnehmer diskutierten, Gefahren. Obgleich meist langfristige Kooperationsverträge bestehen, werden sie von bestimmten Personen getragen, und die große Herausforderung besteht im Generationen- bzw. genereller im Personenwechsel. Um personelle Kontinuität zu gewährleisten, müsste schon früh eine Nachfolge angebahnt werden, was in der Praxis selten erfolge. Zudem besteht die offene Frage, wie sich internationale Kooperationen im Hinblick auf das Alter der jeweiligen Partner gestalten. An welcher Stelle werden junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingebunden?

Von den Workshopteilnehmern wurde bezüglich des Aufbaus und Erhalts von Wissenschaftskooperationen gefragt, wieviel Professionalisierung in Zukunft notwendig sei. Wie müssten Strukturen beschaffen sein, um trotzdem Raum für kreative, neue Impulse zu bieten?

Lösungsansätze und Best Practice-Modelle

Anschubförderungen wurden als geeignetes Modell genannt, um auf einer relativ niederschwelligen Ebene neue Impulse setzen zu können. Weiterhin wurden grenzüberschreitende Netzwerke als sinnvoll erachtet, sowohl über Ländergrenzen als auch über die Grenzen einzelner Kooperationsvorhaben hinweg. Das hätte auch den Effekt, dass sich nicht jede neue Wissenschaftskooperation alle Kontakte selbst neu suchen müsste. Inklusivere Gespräche und ein tieferer Austausch könnten so vor der eigentlichen Themensetzung zustande kommen.

Wie oben beschrieben, unterstützt die AGYA exzellente arabische und deutsche Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler bei der Zusammenarbeit in interdisziplinären und internationalen Teams. Dabei setzt die AGYA auf eine einfache Rekrutierung sowie das gegenseitige Mentoring junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und deren Empowerment.

AUSBLICK

Der vorliegende Beitrag hat zunächst einen exemplarischen Überblick über die Ziele der Institutionen und Programme in der deutschen Wissenschaftskooperation präsentiert. Sie erstrecken sich von der allgemeinen Förderung von Wissenschaft und Forschung und nachhaltiger Entwicklung über die Entwicklung von Exzellenznetzwerken und die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bis hin zur Förderung interkultureller Vielfalt und dem Ziel, zur gemeinsamen Bewältigung globaler Herausforderungen beizutragen. Anschließend haben wir vier verschiedene Typen von Fördermaßnahmen in der deutschen Wissenschaftslandschaft anhand von Beispielen diskutiert, nämlich Individualstipendien, Netzwerkförderung, Projektförderung sowie den Aufbau von Advanced Studies-Instituten im Globalen Süden. Dabei bleibt die Frage offen, wie individuelle Akteure aus dem Globalen Süden darin unterstützt werden könnten, sich in dieser Vielfalt an Fördermaßnahmen zurechtzufinden.

Im zweiten Teil des „Denkanstoßes“ haben wir einige der bestehenden Herausforderungen in der Wissenschaftskooperation mit dem Globalen Süden erörtert: die bestehenden Asymmetrien in den Forschungsk Kooperationen, die gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen der Kooperationen sowie mögliche Probleme im Finden von Kooperationspartnern, in der Kommunikation und im Herstellen und Aufrechterhalten von Netzwerken. An die dazu im Workshop geführten Diskussionen und die Beiträge aus der Forschungsliteratur schließen sich eine Reihe von Fragen an, die wir hier abschließend noch einmal aufgreifen möchten.

Wie oben schon angemerkt, ist die meist begrenzte zeitliche Dauer von Programmen ein wichtiges Problem für die Nachhaltigkeit von Nord-Süd-Forschungsk Kooperationen. Selbstverständlich sind regelmäßige Evaluationen und Bestandsaufnahmen unabdingbar. Doch stellt sich die Frage, wie die Langfristigkeit und Dauerhaftigkeit von Kooperationsmodellen und -beziehungen erzielt werden kann, die sich in der Vergangenheit bewährt haben. So betreiben etwa der DAAD und die Alexander von Humboldt-Stiftung bereits seit Jahrzehnten Personenförderung, wodurch starke Alumni-Netzwerke entstanden sind. Solche Langfristigkeit wird in anderen Programmen zum Beispiel durch immer wieder wechselnde Themenausschreibungen erschwert, wenn nicht systematisch verhindert.

Zu untersuchen wäre weiterhin, inwiefern die einzelnen Programme miteinander konkurrieren bzw. inwieweit andere Anbieter als Konkurrenz oder mögliche Kooperationspartner wahrgenommen werden. Zudem besteht die Frage, wie sich der Umgang mit den zum Teil seit einigen Jahren bekannten Herausforderungen bereits verändert hat und welche Veränderungen angedacht sind bzw. welche Ansätze bestehen. Hilfreich wäre hierzu eine Zeitleiste, seit wann es welche Initiativen bzw. Formen von Kooperationen gab oder gibt und welche Veränderungen diese erfahren haben. So ist etwa die Initiative PAPA bereits eine Reaktion darauf, dass im Globalen Süden oftmals eine sehr anwendungsbezogene Forschung gefördert wird. Auch wäre anzunehmen (oder jedenfalls zu wünschen), dass es den Merian-Zentren, weil sie direkt im Globalen Süden angesiedelt sind, besser gelingt, Asymmetrien abzubauen. Eine umfassende Untersuchung, wie Institutionen im Globalen Norden und im Globalen Süden Erfahrungen bereits genutzt haben

und wie sie auf die beschriebenen Herausforderungen in den letzten Jahren reagiert haben und weiterhin reagieren, steht noch aus.⁴⁹

Eine offene Frage ist weiterhin, ob in den MINT-Fächern einerseits und in den Sozial- und Geisteswissenschaften andererseits unterschiedlich mit den Herausforderungen von Nord-Süd-Kooperationen umgegangen wird. Hierbei ist zu bedenken, dass sich wahrscheinlich nicht alle Disziplinen, die mit Wissenschaftlern aus dem Globalen Süden kooperieren, gleichermaßen mit postkolonialen Diskursen auseinandersetzen. Hier wäre zu untersuchen, ob und falls ja, welche Unterschiede zwischen den verschiedenen Wissenschaftszweigen im Hinblick auf ethische Richtlinien oder Hierarchien bei Datensammlung, -aufbewahrung und -analyse bestehen. Ein Workshop, der diese Fragen mit Geistes- und Sozialwissenschaftlern sowie Medizinern, Natur- und Ingenieurwissenschaftlern gemeinsam diskutiert, wäre hier aufschlussreich.

Weiterhin sollte die Sichtweise der Partner aus dem Globalen Süden stärker in eine Analyse und mögliche Minderung der genannten Herausforderungen einbezogen werden. So ist etwa eine Vorstellung, an der sich alle Kooperationspartner auf deutscher Seite gerne ausrichten würden, die „Kooperation auf Augenhöhe“. Um die Sicht der Partner aus dem Globalen Süden stärker berücksichtigen zu können und zu eruieren, was Kooperation auf Augenhöhe eigentlich für sie bedeutet, könnte ein Workshop mit deutschen Förderern und Partnern aus dem Globalen Süden durchgeführt werden. Dabei wird sicherlich auch festzustellen sein, dass durchaus umgekehrt gerichtete Asymmetrien bestehen können (etwa in Form von bestimmten materiellen und immateriellen Ressourcen, bei denen Länder des Globalen Südens die Rolle des Gebers spielen und die deutsche Wissenschaft die des Nehmers). Manche der hier beschriebenen Asymmetrien sind zudem wohl nicht oder kaum zu beheben, weshalb es eine Aufgabe sein kann, Instrumente für einen produktiven Umgang mit ihnen zu entwickeln.

Abschließend sei angemerkt, dass unser „Denkanstoß“ nicht formuliert, wer – und in welcher Form – sich Gedanken über die hier aufgeworfenen Fragen machen sollte. Allerdings hat sich im Workshop und bei der Literaturrecherche gezeigt, dass generell ein Defizit an sorgfältiger Evaluation der mittel- und langfristigen Wirkungen existierender wissenschaftlicher Nord-Süd-Kooperationen besteht, die ebenso die unbeabsichtigten Nebenfolgen, gewissermaßen „Kollateralschäden“, systematisch untersuchen. Eine solche Untersuchung scheint uns notwendig, um Handlungsempfehlungen zu entwickeln, die die Internationalisierung, die sich viele wissenschaftliche Einrichtungen programmatisch auf die Fahnen schreiben, für beide Seiten wertvoll zu machen – für die deutsche Wissenschaft, aber auch für den Globalen Süden selbst.

⁴⁹ Im Dezember 2019 hat an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz das BMBF-Projekt „Early career-Förderung in der deutsch-afrikanischen Wissenschaftskooperation. Eine Stuserhebung.“ unter der Leitung von Carola Lentz mit Andrea Noll als Mitarbeiterin begonnen, das eine solche Untersuchung für Afrika anstrebt (https://www.uni-mainz.de/presse/aktuell/10580_DEU_HTML.php).

LITERATUR

- Beaudry, Catherine, Johann Mouton und Heidi Prozesky (Hrsg.), 2018: *The Next Generation of Scientists in Africa*. Kapstadt: African Minds.
- Beaudry, Catherine, Johann Mouton und Heidi Prozesky, 2018: „The young scientist: a profile“. In: Catherine Beaudry, Johann Mouton und Heidi Prozesky (Hrsg.): *The Next Generation of Scientists in Africa*. Kapstadt: African Minds: 45–70.
- Boshoff, Nelius, 2009: „Neo-colonialism and research collaboration in Central Africa“. *Scientometrics* 81 (2): 413–434.
- Bradley, Megan, 2008: „On the agenda: North–South research partnerships and agenda-setting processes“. *Development in Practice* 18(6): 673–685.
- Büschel, Hubertus, 2010: „Geschichte der Entwicklungspolitik“. In: *Docupedia-Zeitgeschichte*; https://docupedia.de/zg/Geschichte_der_Entwicklungspolitik.
- Dodsworth, Susan und Nic Cheeseman, 2017: „The potential and pitfalls of collaborating with development organizations and policy makers in Africa“. *African Affairs* 117(466): 130–145.
- Friesenhahn, Irene und Catherine Beaudry, 2014: *The Global State of Young Scientists: Project Report and Recommendations*. Berlin: Akademie Verlag.
- Fuest, Vereonika, 2007: German-African research co-operation: practices, problems and policies. *Afrika Spectrum* 42(3): 483–505.
- Jamil, Ishtiaq und Sk Tawfique M Haque, 2016: „Knowledge generation through joint research: What can North and South learn from each other?“ In: Tor Halvorsen und Jorun Nossun (Hrsg.): *North–South Knowledge Networks: Towards equitable collaboration between academics, donors and universities*. Kapstadt: African Minds: 239–254.
- Melber, Henning, 2015: „Knowledge is power and power affects knowledge: challenges for research collaboration in and with Africa“. *Africa Development* 40(4): 21–42.
- Mlenga, Joe, 2016: „Death on campus: Is academic freedom possible for students and academics at the University of Malawi?“ In: Tor Halvorsen und Jorun Nossun (Hrsg.): *North–South Knowledge Networks: Towards equitable collaboration between academics, donors and universities*. Kapstadt: African Minds: 187–201.
- Mouton, Johann, Heidi Prozesky und Agnes Lutomiah, 2018: „Collaboration“. In: Catherine Beaudry, Johann Mouton und Heidi Prozesky (Hrsg.): *The Next Generation of Scientists in Africa*. Kapstadt: African Minds: 147–174.
- Moyi Okwaro, Ferdinand und PW Geissler, 2015: „In/dependent collaborations: perceptions and experiences of African scientists in transnational HIV research: transnational collaborations and HIV research“. *Medical Anthropology Quarterly* 29(4): 492–511.
- Neubert, Dieter, 2008: „Academic cooperation between Germany and Africa: challenges and some lessons learnt“. In: Eike W. Schamp und Stefan Schmid (Hrsg.): *Academic Cooperation with Africa: Lessons for Partnership in Higher Education*. Berlin: LIT Verlag: 93–110.
- Obamba, Milton Odhiambo und Jane Kimbwarata Mwema, 2009: „Symmetry and asymmetry: new contours, paradigms, and politics in African partnerships“. *Higher Education Policy* 22(30): 349–372.
- Sangmeister, Hartmut und Alexa Schönstedt, 2010: „Ist Entwicklungszusammenarbeit noch zeitgemäß?“ In: Hartmut Sangmeister und Alexa Schönstedt (Hrsg.): *Entwicklungszusammenarbeit im 21. Jahrhundert. Ein Überblick*. Baden-Baden: Nomos.
- Schmid, Stefan und Eike W. Schamp, 2008: „Academic cooperation with Africa – an introduction“. In: Eike W. Schamp und Stefan Schmid (Hrsg.): *Academic Cooperation with Africa: Lessons for Partnership in Higher Education*. Berlin: LIT Verlag: 1–16.
- Skupien, Stefan, 2019: „Searching for macro-meso-micro-level links in studies of North-South research collaborations“. *Minerva*: 1–20.
- Taha, Fadwa und Anders Bjorkelo, 2016: „The crisis of higher education in Sudan with special reference to the University of Khartoum, 1956–2014“. In: Tor Halvorsen und Jorun Nossun (Hrsg.): *North–South Knowledge Networks: Towards equitable collaboration between academics, donors and universities*. Kapstadt: African Minds: 203–237.

In der Reihe »Denkanstöße aus der Akademie« erschienen bisher:

1/Nov 2015

ZUR ENTWICKLUNG VON FORSCHUNG UND LEHRE ZUR SOZIALPOLITIK
AN UNIVERSITÄTEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Ein wissenschaftspolitischer Denkanstoß aus der Akademie

Franz-Xaver Kaufmann

Hans Günter Hockerts

Stephan Leibfried

Michael Stolleis

Michael Zürn

2/Dez 2018

ZWEI TEXTE ZUR AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IM EINUNDZWANZIGSTEN JAHRHUNDERT

Ein wissenschaftspolitischer Denkanstoß aus der Akademie

Christoph Marksches

